

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Halle, den 20. Mai 1839.

Am 14. und 17. d. M. wurde unserm kunstliebenden Publikum ein sehr seltener, doppelter Kunstgenuß zu Theil, indem sich der deutsche Improvisator, Herr Dr. Langenschwarz und dessen Gattin, Mad. Langenschwarz-Rutini (vom Conservatorio zu Mailand, Mitglied der Société philharmonique zu Paris und Ehrenmitglied mehrerer Musikacademien), eine bereits vortheilhaft bekannte dramatische Sängerin, auf ihrer Durchreise nach Berlin (wohin sie jetzt einer von Spontini erhaltenen Einladung folgen) hier in zwei, mit vielem Beifall von ihnen gegebenen Concerten hören ließe. Wir hatten ihnen dieß um so mehr zu danken, als sie uns dadurch dafür entschädigten, Mad. Langenschwarz auch auf der Bühne nicht hören zu können, was leider die beschränkten Verhältnisse der jetzt hier spielenden Böttner'schen Gesellschaft nicht gestatteten, denn das Gebiet dieser Künstlerin ist die große heroische Oper, zu welcher sie durch ihre umfangreiche, 3 Octaven umfassende Stimme, die eben so rein als Klangvoll und stark ist, wie durch ihre Bravour im getragenen Gesang, ihr anerkennungswerthes tragisches Darstellungstalent und ihre hohe Gestalt, vorzugsweise berufen scheint. Zu ihren brilliantesten Partien gehören daher eine Norma, Straniera, Vestalin u. s. w. Hier haben wir sie nun auch als eine vorzügliche Concertsängerin kennen lernen, indem sie uns die große neue Arie aus Donizetti's „Lucia di Lammermoor,“ eine höchst kunstvolle „Romanze“ von Mercadante, die große Arie aus Weber's „Freischütz, die „Tyroler Variationen“ von Rossini auf ein Thema aus seinem „Tell,“ italienisch, und die Romanze aus „Robert dem Teufel,“ französisch, mit gleicher Virtuosität vortrug.

Ihre ächt italienische, in Italien selbst sich angeeignete Methode, ihre reine Intonation, ihr schönes Portament und Halten der Töne, ihre Kunstfertigkeit in den schwierigsten Routaden und Passagen, ihr seelenvoller Vortrag, verbunden mit einer einnehmenden persönlichen Erscheinung, entzückten das gesammte zahlreiche Publikum. — Gleichen Beifall aber erwarb sich auch ihr Gatte, Herr Dr. Langenschwarz durch 5 der schwierigsten Improvisationen, die er im Ernsten und Rührenden, wie im Humoristischen und Scherzhaften mit gleich unübertrefflicher Meisterschaft ausführte. Er improvisirt bekanntlich eben so fertig in französischer als deutscher Sprache, zugleich in allen den verschiedensten Dialecten der letztern, und nicht bloß über jedes ihm gegebene Thema, sondern auch nach vorgeschriebenen Endreimen, und zwar vor- und rückwärts. Den Triumph seiner seltenen Kunst feierte er (wie aus allen Zeitungen bekannt) 1837 zu Paris, wo ihm in seinem öffentlichen Wettstreit mit den berühmten italienischen und französischen Improvisatoren Cicconi und Pradel das Institut de France den Preis zuerkannte.

Professor Dr. Schüg.

Krakau, im Mai 1839.

Ich habe meine Mittheilungen über den Carneval in Krakau in der Mitte abgebrochen, und keinen weitem Be-

richt noch darüber gegeben. Jetzt darüber zu referiren, würde bei allen angenehmen Erinnerungen, die das Andenken eines Carnevals im Herzen mancher Tänzerinnen erweckte, doch etwas zu spät seyn. Somit beschränke ich mich bloß darauf, zu sagen, daß das Ende des Carnevals viel lebhafter war, als sein Anfang, und daß ein paar Maskenbälle bei Knoch wahrhaft höchst brillant und der ihnen bewohnenden polnischen Notabilitäten wegen auch interessant waren. — Die Kirchen in der Fastenzeit wurden sehr fleißig besucht und boten den Fremden nicht uninteressante Gebräuche dar. So z. B. die Masken der Kirchendiener in der Franziskanerkirche bei den nachmittägigen Vitaneyen, welche Italiens kirchliche Ceremonien noch übertreffen. Ein schwarzes Gewand mit Todenschädeln und Knochen bemalt, eine schwarze Kapuze, die den ganzen Kopf verhüllt und woran bloß zwei Oeffnungen für das Augenpaar ausgeschnitten sind, gleichfalls mit Todtengeweiden übertüncht, in den Händen Stäbe, an deren Spitzen gut conservirte Todtenschädel befestigt sind, 10 solche Gestalten gehen den Priestern voran, und rufen jedem, welcher der Andacht beiwohnt, das auf dem Rücken mit großen Grabschriftlettern hingemalte: Memento mori ins Gedächtniß zurück. —

Die Oestern, so günstig sie sich zu gestalten schienen, wurden durch trübe Bitterung verdorben. Am 2. April fand das große Volksfest in Podgorre Statt, wo der gesammte Adel Krakau's den Krakushügel besuchte, wo es von Equipagen und Reiterei stroßte, was sonst in Krakau eben nicht bemerkbar ist. —

Die ganze Zeit hindurch war polnisches Theater, welches unter aller Kritik war, bis der Tenorist vom Lemberger Theater, Herr Bieling, ein größeres Publikum in einige schändlich executirte Opern hineinlockte, wo Herr Bieling deutsch und die andern Individuen polnisch sangen, das sich allerliebste ausnahm. —

Vor zwei Tagen war die letzte polnische Darstellung, und man erwartet den Theaterdirector Hock aus Teschen mit seiner Truppe mit Sehnsucht. —

So ungünstig der April war, so lieblich gestaltet sich der Mai, der wirklich mit Sonnenglanz und Blättergrün ausstaffirt ist. Die Plantation grünet und wird schon ziemlich lebhaft, besonders in den Tagen, in welchen die Musikbände der Miliz spielt, von schönen Spaziergängerinnen besucht. Die Sonntagsbesuche im Schützengarten haben auch schon ihren Anfang genommen. —

Dem Herrn Präsidenten Haller ist sein vor 3 Jahren eingereichtes Gesuch um seine Entlassung erst heuer zugestellt und an seine Stelle der Herr Domherr Schindler ernannt worden; Herr Organisor Gut hat nach Organisation der Polizei auch seine Stelle verlassen, und wird nun in österreichische Dienste zurücktreten. Man spricht viel vom Ausmarsche der Occupations-Truppe des 30. Linien-Infanterie-Regiments Graf Nugent, welche man nach Errichtung der Miliz, deren völlige Organisation ein Hauptaugenmerk der Regierung ist, für entbehrlich hält. Ob es sich wirklich so verhalte, ist eine Frage, deren Beantwortung höchst precär ist. Ueberdieß wäre der Ausmarsch der Truppe Krakau keineswegs zu wünschen, da es dann viel an seiner Lebhaftigkeit, die durch Paraden, Ausrückungen, überhaupt durch die Geselligkeit des Militärs nicht unbedeutend erhöht wird, einbüßen würde, obwohl das Regiment selbst seine Abberufung sehr wünschen mag, da der Dienst stark und die Existenz für die österreichischen Soldaten im polnischen Gebiete eben nicht die angenehmste ist. —